

Wissenschaft für die Praxis

Mitteilungen der Stiftung für die Wissenschaft

Stiftung für die Wissenschaft

Heft 7 · Juni 2023

 Finanzgruppe



Herausgeber:

Stiftung für die Wissenschaft

Geschäftsstelle:

Simrockstraße 4, 53113 Bonn

Postanschrift:

Postfach 14 29, 53004 Bonn

Telefon: (02 28) 2 04-57 31

Fax: (02 28) 2 04-57 35

E-Mail: stiftung-wissenschaft@dsgv.de

Internet: www.stiftung-wissenschaft.de

Verantwortlich:

Dr. Klaus Krummrich

Redaktion:

George Clegg

Telefon: (02 28) 2 04-57 31

Fax: (02 28) 2 04-57 35

Gestaltung:

weber preprint service, Bonn

Die Mitteilungen erscheinen zweimal im Jahr und werden der interessierten Fachöffentlichkeit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

ISSN 2701-5270

Titelbild: Auf dem Campus der Universität Trier steht der Laokoon 86. Das Kunstwerk von Waldemar Otto stellt den trojanischen Priester Laokoon dar, der seine Heimatstadt im Krieg gegen die Griechen vergeblich vor den Gefahren des riesigen hölzernen Pferdes warnt und noch vor Erfüllung dieser Prophezeiung durch zwei von den Göttern entsandte Schlangen getötet wird. Die Universität Trier wurde 1473 gegründet und nach der Schließung durch die Franzosen 1798 im Jahr 1970 neu eröffnet. Rund 11.000 junge Menschen studieren hier in der Höhenlage über der alten Römerstadt.

Foto: Universität Trier



Editorial

Wer den Eindruck gewinnt, die Welt taumele seit geraumer Zeit von einer Krise in die nächste, dürfte nicht ganz falsch liegen. Müssen wir uns an dieses „new normal“ einer globalen Ordnung gewöhnen, in der immer neu aufflammende Probleme Menschen und Wirtschaft in Atem halten?

Hatten in der Zeit vor dem Angriffskrieg Russlands die nahezu ungebremste Geldmengenausweitung der führenden Zentralbanken und die stark steigenden Immobilienpreise zu zunehmendem Unbehagen geführt, so bekämpft das Umsteuern von Fed und EZB die stark gestiegenen Inflationsraten und führt gleichzeitig zu einem Anstieg der Zinsraten. Der Vertrauensverlust hat in den USA und in der Schweiz zu schmerzhaften Eingriffen in dem Bankensektor geführt. Durch die Finanzmarkturbulenzen wurde deutlich, dass sich die jahrelange Politik des „lockeren Geldes“ eben nicht durch ein Umsteuern in der Zinspolitik schmerzlos therapieren lässt. Vielmehr ist das kurzfristig steigende Zinsniveau eine besondere Herausforderung für das Bankmanagement.

Auch die Sparkassen können sich den Folgen der veränderten Zinslandschaft nicht gänzlich entziehen. Als regional agierende Partner der mittelständischen Wirtschaft sind sie in der Breite solider aufgestellt als viele international agierende Banken. Doch angesichts



Dr. Thomas Keidel ist Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung für die Wissenschaft.

der zusätzlich anstehenden Herausforderungen, die vor allem auch der mit großer Entschlossenheit vorangetriebene nachhaltige Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft mit sich bringt, ist auch die Leistungskraft der Sparkassen gefordert.

Dennoch kann und darf auch in einer Welt, gebeutelt vom Krieg in Osteuropa und einem weiter drohenden Krisenherd in Fernost, die Bewältigung zentraler Zukunftsfragen wie Klimawandel, Umweltbewahrung oder demographische Verwerfungen nicht auf die lange Bank geschoben werden. Wie mit dem „new normal“ umgehen? Dies ist die zentrale Themenstellung beim „Bonner Akademischen Sommer 2023“, bei dem die vielfältigen drängenden Transformationsaufgaben mit wissenschaftlicher und praktischer Expertise beleuchtet und Antworten auf die Fragen nach dem Erfolgsweg für die Sparkassen und ihre Verbundpartner gesucht werden sollen.

Inhalt

EDITORIAL	3
Inhalt	4
Das aktuelle Interview	5
Zukunftsforschung für die Sparkassenpraxis	
Nachhaltigkeit	7
Projekt erforscht Transformationseifer im gewerblichen Sektor – Nachhaltigkeit fordert auch den Mittelstand	
Sparkassenberater sollten Unternehmenskunden sensibilisieren – Mittelstand eine Brücke zur Nachhaltigkeit bauen	
Forschungsprojekt analysiert Einsatz nachhaltiger Kreditprodukte – Neue Instrumente nutzen	
Newsticker	9
Aus der Forschung	15
Exogene Schocks und lockere Geldpolitik nährten Inflationsschub – „Es könnte durchaus schmerzhaft werden“	
Videoberatungen unterliegen eigenen Gesetzmäßigkeiten – Den kurzen Draht zum Kunden optimal nutzen	
Unternehmensgeschichte	21
Sparkassengeschichte der DDR im Stuttgarter Forscherfokus – Dem Sozialismus dienen	
Best Paper Award Economic and Social History 2023 – Dem Kreditcrash folgte die große Depression	
Reif fürs Archiv	
Dokument von 1874 Zeitzeuge historischer Umbrüche – Drei Währungsreformen in einem Sparkassenbuch	
Förderkolleg	26
Treffen der Generationen nach Corona-Pause neu belebt – Abschied, Ehrungen und sehr viel Informationen	
Exkursion des Förderkollegs in die britische Metropole – Finanzplatz London im Wandel der Brexit-Zeiten	
Hochschule	31
20 Jahre Hochschule für Finanzwirtschaft & Management – Ort des Lernens und des lebendigen Austauschs	
Hochschule für Finanzwirtschaft & Management – Neue Professoren an der Hochschule am Start	
Forschungsstelle für Nachhaltigkeit – Tätigkeitsbericht zeigt erste Projektergebnisse	
Institut für Kreditrecht Mainz	33
CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL	36



Karolin Schriever:
„Die Stiftung deckt in ihrer gemeinnützigen Förder-tätigkeit ein breites Spektrum an Zukunfts-orientierung ab.“

Kuratoriumsvorsitzende sieht Stiftung gut aufgestellt

Zukunftsforschung für die Sparkassenpraxis

Seit September vergangenen Jahres ist Karolin Schriever Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und in dieser Eigenschaft auch Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung für die Wissenschaft. Wie sie die Rolle der Stiftung nach einem knappen halben Jahr beurteilt und welche Schwerpunkte ihr für die Zukunftsgestaltung besonders am Herzen liegen, erklärt sie im Gespräch mit uns.

Frau Schriever, Sie sind neben Ihrem Hauptberuf als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des DSGV auch seit Ende Oktober 2022 ehrenamtlich Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung für die Wissenschaft. Wie werten Sie die Rolle der Stiftung nach rund einem halben Jahr Vorsitz?

Meines Erachtens ist die Stiftung institutionell und inhaltlich sehr gut aufgestellt. Die Stiftung für die Wissenschaft übernimmt als Vermittlerin zwischen Forschung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen und der täglichen Praxis in der Sparkassen-Finanzgruppe eine zunehmend wichtigere Rolle. Die Spannweite der Forschungsförderung erstreckt sich auf betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und juristische sowie historische Themen. Neu dazugekommen sind politik- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen. Damit deckt die Stiftung in ihrer gemeinnützigen Fördertätigkeit ein breites Spektrum an Zukunftsorientierung ab und kann auf wechselnde Herausforderungen flexibel reagieren. Deshalb sind die Ergebnisse der Forschung auch keine „Schrankware“.



Vielmehr kann die Sparkassen-Finanzgruppe daran teilhaben und damit ihre eigenen Konzepte verbessern.

Sie sehen unsere Gesellschaft und mit ihr die Sparkassen vor einer Zeitenwende, die es erfordert, vor allem auch die Interessen, Sorgen und Zukunftsperspektiven der nachwachsenden Generation zu berücksichtigen. Welchen Beitrag kann hier die Stiftung leisten?

„Die Stiftung für die Wissenschaft übernimmt als Vermittlerin zwischen Forschung ...

Ich beobachte genau, dass die Stiftung seit Jahren auch Forschung zur nachhaltigen Entwicklung fördert. Dabei ging und geht es um ganz praktische Fragestellungen der Finanzwirtschaft wie Finanzierung erneuerbarer Energien und nachhaltige Geldanlagen. Für die Stiftung wird es auch in Zukunft lohnend sein, diesen Forschungszweig weiter zu stärken. Denn schließlich ist die Politik der Europäischen Union und Deutschlands mehr denn je auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet mit entsprechender Wirkung auf das Handeln von Kreditinstituten und Finanzmärkten. Darüber hinaus unterstützt die Stiftung durch ihr Förderkolleg Studierende aus der Sparkassen-Finanzgruppe in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. So lernen wir unmittelbar die Interessen der jungen Menschen kennen und unterstützen sie in ihrer eigenständigen Problemlösungsfähigkeit.

Zum Ausblick: Auf welche Schwerpunkte sollte die Stiftung für die Wissenschaft zukünftig ihr besonderes Augenmerk legen?

... und der täglichen Praxis in der Sparkassen-Finanzgruppe ...

Den besonderen Stellenwert der Nachhaltigkeitsforschung habe ich bereits betont. Aber auch auf anderen Feldern, wie zum Beispiel der Blockchain-Technologie oder unternehmenskultureller Themen, sehe ich interessante Zukunftsfragen, der sich Forscher mit Unterstützung der Stiftung widmen können. Und natürlich wünsche ich auch dem Förderkolleg weiter viel Erfolg. Hier möchte ich noch erwähnen, dass ich mich besonders über den beachtlichen Frauenanteil im Förderkolleg von rund einem Drittel freue. Das ist ein guter Startpunkt für den weiblichen Führungsnachwuchs in Kreditinstituten.

... eine zunehmend wichtigere Rolle.“

Sehr positiv empfinde ich auch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Sparkassenstiftung für internationale Kooperation, die jungen Menschen die Gelegenheit gibt, im Rahmen von entwicklungspolitischen Projekten in Entwicklungs- und Transformationsländern eigene Erfahrungen zu sammeln und interkulturelles Wissen zu erwerben.

Wir bedanken uns herzlich für das Gespräch.



Bild: Gerd Altmann

Projekt erforscht Transformationseifer im gewerblichen Sektor

Nachhaltigkeit fordert auch den Mittelstand

Ein von der Stiftung für die Wissenschaft der Sparkassen-Finanzgruppe und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördertes Forschungsprojekt der Universität Trier analysiert die Dekarbonisierungsziele, -strategien und -maßnahmen von mittelständischen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes.

Die aus dem Klimawandel hervorgehende Notwendigkeit zur nachhaltigen Transformation stellt viele mittelständische Unternehmen vor neue Herausforderungen. Dabei ist insbesondere die Dekarbonisierung der Wertschöpfungsprozesse ein wichtiges Thema auf dem Weg zum nachhaltigen und generationengerechten Wirtschaften. Unter der Dekarbonisierung versteht man die Reduzierung kohlenstoffhaltiger Emissionen, z. B. durch die Nutzung grüner Energien oder die Kompensation der Emissionen mittels CO₂-Zertifikaten.

Wie aber geht der Mittelstand das Thema Dekarbonisierung an? Welche Ziele, Strategien und konkrete Maßnahmen verfolgen die Unternehmen? Lassen sich diesbezüglich bestimmte Unternehmensprofile identifizieren?

Die Datengrundlage für das Forschungsprojekt bildeten 444 standardisierte Interviews mit mittelständischen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes zwischen Januar und April 2022. Im Mittelpunkt der Befragung standen das Thema der Dekarbonisierung und welche Ziele, Maßnahmen und Strategien die mittelständischen Unternehmen beim Umgang mit ihren CO₂-Emissionen verfolgen.



Auch im mittelständischen Gewerbe wird die Verfolgung von Nachhaltigkeitszielen zu einem zunehmend wichtigen Faktor unternehmerischen Handelns.

Ziele und Motive

Bei den Dekarbonisierungszielen lassen sich Reduktionsziele in Bezug auf Scope 1-, Scope 2- und Scope 3-Emissionen unterscheiden. Scope 1 bezieht sich auf die direkt im Unternehmen verursachten Emissionen; Scope 2 schließt die indirekt bei der Erzeugung eingekaufter Energie entstehenden Emissionen mit ein und Scope 3 betrachtet die Emissionen der gesamten Wertschöpfungskette, einschließlich der Zulieferer und Kunden des Unternehmens. 38 Prozent der befragten Unternehmen haben sich ein Zieljahr der CO₂-Neutralität nach Scope 1 und 2 gesetzt; bezüglich Scope 3 sind dies jedoch nur 25 Prozent. Gefragt nach den Gründen der angestrebten Dekarbonisierung, nennen die Unternehmen überwiegend Motive der langfristigen Kostensenkung, Imageverbesserung und Handeln in Erwartung gesetzlicher Vorgaben. Personalrekrutierung und verbesserter Zugang zu finanziellen Mitteln wurden als weniger relevante Treiber eingeschätzt.

Strategien und Profile

Neben den Zielen wurden die Unternehmen nach den Wegen bzw. Strategien befragt, die sie zur Reduktion ihrer CO₂-Emissionen verfolgen. Dabei zeigt sich, dass viele Unternehmen zunächst versuchen, ihre internen

Prozess-Emissionen zu senken. Danach folgt die Betrachtung der gesamten Lieferkette, also z. B. auch der Emissionen der Zulieferer. An dritter Stelle folgen Strategien der CO₂-Kompensation, z. B. der Erwerb von CO₂-Zertifikaten. Bei der Bedeutung der Strategien der CO₂-Kompensation zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Mittelständlern.

Basierend auf diesen drei Dekarbonisierungsstrategien wurden mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren Gruppen mittelständischer Unternehmen mit speziellen Profilen identifiziert. Es lassen sich fünf Profile bzw. Gruppen erkennen. In der ersten Gruppe (30 Prozent der Unternehmen) befinden sich Dekarbonisierungs-Enthusiasten, die allen drei Strategien der Dekarbonisierung sehr positiv gegenüberstehen. Der zweiten und dritten Gruppe gehören Unternehmen an, die sich vor allem auf die eigenen Produktionsprozesse fokussieren (21 Prozent) bzw. zusätzlich noch die gesamte Lieferkette mit in den Blick nehmen (21 Prozent). In der vierten Gruppe (22 Prozent) befinden sich Unternehmen, die noch unentschlossen sind und erst einmal abwarten, während in der fünften Gruppe (6 Prozent) die Skeptiker zu finden sind, die allen Strategien zur Dekarbonisierung negativ gegenüberstehen. Vergleicht man diese Gruppen miteinander, so zeigt sich, dass Unternehmen mit ambitionierten Zielen eher in der ersten Gruppe der Enthusiasten zu finden sind und weniger in der Gruppe der Skeptiker. In der Gruppe der Enthusiasten finden sich auch überdurchschnittlich häufig Unternehmen mit hohen Wachstumsambitionen, einer hohen finanziellen Profitabilität und überdurchschnittlicher Expertise im Bereich Nachhaltigkeitsmanagement, während Familienunternehmen und Unternehmen im B2B-Bereich dort tendenziell eher unterrepräsentiert sind.

Konkrete Maßnahmen

Gefragt nach konkreten Maßnahmen der Dekarbonisierung, geben fünf Prozent der Unternehmen an, ihren Stromverbrauch vollständig über eigenen Ökostrom zu decken; bei 40 Prozent ist dies zumindest teilweise der Fall. Hinsichtlich der Umsetzung konkreter organisatorischer und struktureller Maßnahmen zur Reduktion und Vermeidung von Umweltbelastungen zeigt sich, dass die befragten Unternehmen noch Aufholbedarf haben. Mittels Indizes wurde ermittelt, wie weit die Unternehmen bereits bei der Umsetzung von Maßnahmen im Bereich ökologischer Nachhaltigkeit sind. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Befragten durchschnittlich zehn der insgesamt 19 organisatorischen und strukturellen Maßnahmen zur Reduktion/Vermeidung von Umweltbelastungen umsetzen. Am schwächsten schneiden die Unternehmen im Bereich der Umwelt-Zertifizierungen (z. B. EMAS, ISO 14001) ab. Vermehrte

Umsetzung findet im Bereich der Emissionserfassung (z. B. CO₂-Bilanzen) sowie der Anwendung von Umweltmanagementsystemen statt.

Auch in Meetings des oberen Managements findet das Thema ökologische Nachhaltigkeit bisher nur vergleichsweise wenig Platz. 42 Prozent gaben an, dass das Thema ökologische Nachhaltigkeit nur (sehr) selten thematisiert wird. Gefragt nach Umweltinnovationen gaben 86 Prozent an, in den letzten drei Jahren Prozessinnovationen umgesetzt zu haben, gefolgt von Produktinnovationen (68 Prozent), Geschäftsmodellinnovationen (51 Prozent) und Dienstleistungsinnovationen (47 Prozent). Patente zum Schutz dieser Umweltinnovationen wurden dabei nur in seltenen Fällen angemeldet, wobei allerdings ein steigender Trend nachhaltiger Patentanmeldungen zu beobachten ist.

Reduktion der CO₂-Emissionen

Die Unternehmen wurden zudem befragt, inwieweit einzelne Stakeholder- bzw. Interessensgruppen Druck in Bezug auf die Reduktion der CO₂-Emissionen ausüben. Insgesamt empfinden die Unternehmen moderaten Druck. Wer einen erhöhten Druck empfand, war deutlich aktiver in Punkto Dekarbonisierung und setzte sich ehrgeizigere Ziele. Den größten Druck empfanden die Unternehmen seitens der Gesetzgeber sowie der Eigentümer. Der geringste Druck wurde von Seiten der Gewerkschaften und der Betriebsräte wahrgenommen. Auch von Kreditinstituten wurde noch wenig Druck empfunden.

EU-Taxonomie

Das Thema EU-Taxonomie ist bei den mittelständischen Unternehmen bisher wenig präsent. Nur vereinzelte Mittelständler sahen sich als offenlegungspflichtig hinsichtlich ihrer EU-Taxonomiekonformität an (5 Prozent) oder planen eine freiwillige Offenlegung gemäß der EU-Taxonomiekonformität für das Berichtsjahr 2022 (2 Prozent). Einige Befragte (22 Prozent) konnten die Fragestellungen zur EU-Taxonomie gar nicht erst beant-

Das Autorenteam



Professor Dr. Jörn Block ist seit 2012 Leiter der Professur für Unternehmensführung an der Universität Trier. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Innovations- und Nachhaltigkeitsmanagement mit Fokus auf mittelständische Unternehmen. Er ist Gastprofessor am Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) an der Universität Witten/Herdecke sowie am Centre for Family Entrepreneurship and Ownership an der Jönköping University.
block@uni-trier.de



Lena Benz, M.Sc., ist seit 2020 Doktorandin an der Professur für Unternehmensführung an der Universität Trier. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Mittelstand, Hidden Champions und Nachhaltigkeit.
benz@uni-trier.de



Solvej Lorenzen, M.Sc., ist seit 2021 Doktorandin am Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) an der Universität Witten/Herdecke. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Familienunternehmen und Nachhaltigkeit.
Solvej.Lorenzen@uni-wh.de

worten, was ein weiteres Indiz dafür ist, dass das Thema EU-Taxonomie bei den mittelständischen Unternehmen bisher noch wenig präsent ist.

Der vollständige Bericht zum Projekt ist über folgenden Link abrufbar: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb4/prof/BWL/MIT/Berichte/Bericht_Mittelstand_Dekarbo_nisierung_2023.pdf

Newsticker

GUG | GESELLSCHAFT FÜR
UNTERNEHMENSGESCHICHTE e.V.

Am 12./13. Oktober 2023 veranstaltet die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG) in Berlin ihr

46. Wissenschaftliches Symposium. Thema ist „Die Konstruktion des Unternehmers. Selbst- und Fremdwahrnehmungen seit dem 19. Jahrhundert“.



Sparkassenberater sollten Unternehmenskunden sensibilisieren

Mittelstand eine Brücke zur Nachhaltigkeit bauen

Was können und sollen Sparkassen leisten, um ihre mittelständischen Firmenkunden für die Notwendigkeit des Umsteuerns auf nachhaltige Unternehmensführung zu sensibilisieren? Wie können sie diese unterstützen, um fit zu werden für den Zukunftswettbewerb? Darüber sprachen wir mit Professor Dr. Jörn Block von der Universität Trier.

Herr Professor Block, Sie und Ihr Team haben in einer Befragung und wissenschaftlichen Analyse den Stand der nachhaltigen Transformation und Dekarbonisierung im deutschen Mittelstand ermittelt. Mit welchen Ergebnissen?

Das Thema Dekarbonisierung ist bei rund der Hälfte der Mittelständler angekommen. 38 Prozent haben sich bereits ein konkretes Zieljahr zur Klimaneutralität in Bezug auf Scope 1 und 2 Emissionen gesetzt; 25 Prozent sogar schon in Bezug auf Scope 3. Es gibt aber auch eine

größere Gruppe an Mittelständlern, für die das Thema Dekarbonisierung noch überhaupt keine Rolle spielt. Diese Gruppe macht in unserer Stichprobe rund ein Drittel der befragten Unternehmen aus. Insgesamt gibt es also große Unterschiede innerhalb des Mittelstands, was das Thema Dekarbonisierung angeht. Darüber hinaus haben wir erkannt, dass es eher die erfolgreichen, ambitionierten und schnell wachsenden Mittelständler sind, die das Thema proaktiv angehen und konkret an Lösungen zur Dekarbonisierung arbeiten. Eine große Rolle spielt dabei auch, wie viele Vorkenntnisse ein Unternehmen bereits in puncto Nachhaltigkeitsmanagement hat. Unternehmen, die bereits Umweltmanagementsysteme implementiert haben, CO₂-Bilanzen erstellen und eigenen Ökostrom erzeugen waren deutlich ambitionierter als andere Unternehmen, was ihre Dekarbonisierungsziele und die daraus abgeleiteten Handlungen angeht. Es gibt also eine Pfadabhängigkeit.

Eine weitere Erkenntnis: Das Thema Kompensation von Emissionen ist ein Thema, das sehr unterschiedlich gesehen wird. Hier gehen die Meinungen deutlich auseinander. Die oft verbreitete Skepsis dürfte durch die vielen negativen Meldungen zu dem Thema in den Medien eher noch zugenommen haben. Meines Erachtens ist es daher umso wichtiger, zu einheitlichen und transparenten Verfahren und Standards zu kommen. Hier gibt es Handlungsbedarf.

Gibt die Befragung Auskunft, wie der Mittelstand im praktischen Unternehmensalltag das erforderliche Umsteuern angeht, konsequent handelt und bewältigt?

Unsere Studie gibt hier einige Hinweise. Ein Viertel der befragten Unternehmen befasst sich regelmäßig mit dem Thema in ihren Managementmeetings. Fünf Prozent der Unternehmen geben an, ihren Stromverbrauch bereits vollständig über eigenen Ökostrom zu decken; bei 40 Prozent ist dies zumindest teilweise der Fall. Gefragt nach konkreten Maßnahmen zur Erfassung der Emissionen, geben 34 Prozent an, dass sie bereits „Carbon Footprints“ für ihre Produkte erfassen; 48 Prozent tun dies zumindest auf Unternehmensebene. Insgesamt zeigt sich ein gemischtes Bild.

Wo erkennt die Befragung Fortschritte bei der Neuaufstellung, wo sind Defizite feststellbar?



„Es ist wichtig, zu einheitlichen und transparenten Verfahren und Standards zu kommen.“

Große Defizite bestehen noch hinsichtlich der EU-Taxonomie. Viele Mittelständler wussten mit dem Thema schlichtweg einfach nichts anzufangen. Sie wussten nicht, ob sie offenlegungspflichtig sind, und sie planen auch nicht, in puncto EU-Taxonomie aktiv zu werden. Weiterhin waren und sind vielen Mittelständlern auch nicht die Bedeutung und Tragweite des Themas Dekarbonisierung bewusst. Sie warten ab und handeln oft nur aus der Erwartung heraus, dass der Gesetzgeber in Zukunft aktiv werden könnte.

Das Thema wird meines Erachtens noch stark unterschätzt. Die empirische Forschung zeigt allerdings, dass die Kapitalkosten eines Unternehmens schon heute davon abhängig sind, wie gut man beim Thema ökologische Nachhaltigkeit aufgestellt ist. Hier wird also eine Gelegenheit zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit liegen gelassen. Die Bedeutung des Themas Nachhaltigkeit und Dekarbonisierung wird auch in Zukunft nicht geringer werden, vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Es wird zu einem zentralen Faktor bei der Kapitalbeschaffung und bei der Höhe der Kapitalkosten. Das gilt für Eigen- wie für Fremdkapital. Und es gilt für den klassischen Bankkredit wie auch für eine Fremdkapitalfinanzierung über den Kapitalmarkt. Man wird dem Thema schwer ausweichen können. Hier sehe ich aktuell noch großen Aufklärungsbedarf. Die Dekarbonisierung der eigenen Prozesse, Produkte und Dienstleistungen ist eben keine Frage der Überzeugung, sondern ist von hoher ökonomischer Relevanz. Wer das Thema ignoriert, riskiert mittel- bis langfristig seine eigene Wettbewerbsfähigkeit.

Eine Investition in die eigene Zukunftsfähigkeit

Reichen die bisherigen Anstrengungen aus, um die mittelständischen Unternehmen, das Rückgrat der deutschen Wirtschaftskraft, für den globalen Wettbewerb der Zukunft fit zu halten bzw. zu machen?

Es ist immer schwer, weit in die Zukunft zu schauen. Aber an dieser Stelle würde ich die These wagen, dass Unternehmen, die das Thema heute vernachlässigen, in ein paar Jahren große Schwierigkeiten haben werden. Das gilt nicht nur für die Kunden- und Marktseite und die Einhaltung von regulatorischen Bestimmungen, sondern eben auch für die Frage der Kapitalbeschaffung.

Das Thema Dekarbonisierung ist auch kein Thema, das man eben mal so angeht. Es gibt eine klare Pfadabhängigkeit. Unsere Befragung zeigt ja, dass es ein langjähriger Prozess ist, der viel Geduld und vor allem Investitionen in die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten erfordert. Unternehmen, die sich schon seit Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit befassen, waren deutlich besser aufgestellt und ambitionierter, was das Thema Dekarbonisierung angeht, als andere Unternehmen. Letztlich muss man das Thema Dekarbonisierung

als Investition in die Zukunftsfähigkeit des eigenen Unternehmens und des damit verbundenen Geschäftsmodells betrachten.

Klimaneutralität hat hohe Priorität

Nach unserer Studie hat rund ein Drittel der befragten Mittelständler dies noch nicht ausreichend realisiert. Eine spannende Frage ist, inwieweit Geopolitik und die aktuellen Entwicklungen rund um den Ukraine-Krieg sowie die Energieproblematik hier eine Rolle spielen. In der EU ist die Richtung weiterhin klar gesetzt, das Ziel der Klimaneutralität hat hohe Priorität. Die Spielregeln des Wirtschaftens werden sich entsprechend immer weiter in Richtung Dekarbonisierung verschärfen. In den USA hat das Thema seit dem Amtsantritt von Joe Biden auch wieder eine hohe Priorität, und es wird enorm viel in erneuerbare Energien investiert.



„Die Sparkassen haben in der Nachhaltigkeits- und Dekarbonisierungsberatung auch eine Verantwortung gegenüber ihren Unternehmenskunden aus dem gewerblichen Mittelstand.“

Professor Dr. Jörn Block

Ein Beispiel: Mittlerweile investieren die USA sogar mehr in Wasserstofftechnologien als Europa. Auch wenn der Weg anders ist, das Ziel scheint also auch hier klar. Kurzum: Unternehmen mit Fokus auf Europa – und eben auch den USA – werden dem Thema Dekarbonisierung nicht ausweichen können. Ähnliches gilt sicher auch für viele asiatische Länder.

Sie haben in Ihrer Studie auch auf die Patentanmeldungen mit nachhaltigem Hintergrund verwiesen. Lässt sich eine Tendenz des Umdenkens ablesen – und auf welchen Gebieten dominieren nachhaltige Patentanmeldungen besonders?

Grundsätzlich haben wir verhältnismäßig wenig Patentanmeldungen mit Fokus auf Umweltinnovationen entdecken können. Rund fünf Prozent der Patentanmeldungen der Unternehmen in unserer Stichprobe ließen sich als Patentanmeldungen zum Schutz von Umweltinnovationen klassifizieren. Der relative Anteil, aber auch die absolute Zahl, sind also nicht hoch. Das gilt auch für Unternehmen, die explizit angaben, im Bereich Umweltinnovation tätig zu sein.

Die Frage ist nun, wie man das Ergebnis interpretiert. Wir wissen aus der Forschung, dass Patentanmeldungen nicht immer dazu geeignet sind, eine Innovation auch wirklich zu schützen. Das könnte erklären, warum wir hier nicht so viele Anmeldungen gefunden haben. Es könnte aber auch an der Stichprobe liegen. Die Unternehmen in unserem Datensatz sind ja ausschließlich Mittelständler und eben keine Großunternehmen. Die Forschung zeigt, dass die Neigung zum Patentieren auch mit der Unternehmensgröße zusammenhängt. Eine negative Interpretation wäre natürlich, dass die hervorgebrachten Umweltinnovationen der Unternehmen in unserem Datensatz nicht patentierungsfähig sind, das heißt, ihre Erfindungshöhe eher gering ist. Das könnte dann natürlich bedeuten, dass die großen disruptiven Innovationen in diesem Bereich an anderer Stelle entstehen, also in großen Unternehmen oder auch außerhalb Deutschlands. Hier ist noch weiterer Forschungsbedarf.

Lässt sich aus der Studie auch ableiten, ob und inwieweit Sparkassen als bedeutendste Finanzierer des Mittelstandes den Transformationsprozess unterstützen und befördern können?

Ich sehe die Sparkassen hier auch in einer Verantwortung den eigenen Unternehmenskunden gegenüber. Auch wenn es unangenehm ist, müssen die Themen Nachhaltigkeit und Dekarbonisierung im Allgemeinen und das Thema EU-Taxonomie ganz speziell im Kundengespräch angesprochen werden. Der Mittelstand ist aktuell noch nicht hinreichend sensibilisiert, und Nachhaltigkeit hat heute schon – und in Zukunft noch viel mehr – konkrete Auswirkungen auf die Kapitalkosten und damit die Wettbewerbsfähigkeit des eigenen Unternehmens. Das haben viele mittelständische Unternehmen noch nicht realisiert.

Wir bedanken uns herzlich für das Gespräch.



Foto:
Gerd Altmann

Forschungsprojekt analysiert Einsatz nachhaltiger Kreditprodukte

Neue Instrumente nutzen

Kreditprodukte, die nicht nur auf die Kapitalbedienung abzielen, sondern auch flexibel Nachhaltigkeitsaspekte einbeziehen, verzeichneten zuletzt ein sehr dynamisches Wachstum. Welche Vorteile ihre Nutzung für den Kreditnehmer bringt, zeigen die Forschungsergebnisse der TU Darmstadt.

Während unter den Instrumenten zur Fremdkapitalaufnahme mit Nachhaltigkeitsfokus Green Bonds die öffentliche Wahrnehmung klar dominieren, haben sich inzwischen aber andere Produkte als viel volumenstärkere Kreditinstrumente etabliert, insbesondere Sustainability-linked Bonds (SLBs) und Sustainability-linked Loans (SLLs). Bei diesen Instrumenten werden mit der Kreditvergabe Messgrößen zur Nachhaltigkeit des Kreditnehmers (Key Performance Indicators; KPIs) Zielwerte – sogenannte Sustainability Performance Targets (SPTs) – festgelegt, die vom Kreditnehmer während der Kreditlaufzeit zu erreichen sind. Gelingt dies, werden Anleihe- bzw. Kreditmerkmale wie etwa der Zinssatz oder Rückzahlungsbetrag angepasst. Um diese Adjustierung zu ermöglichen, muss der Kreditnehmer eine entsprechende Berichterstattung vornehmen, die von unabhängigen Dritten einer Verifizierung unterzogen wird.

Die am häufigsten genutzten KPIs setzen beim CO₂-Ausstoß, dem Wasserverbrauch oder auch Größen im Personalmanagement (z. B. Diversität, Inklusion, Arbeitsschutz)

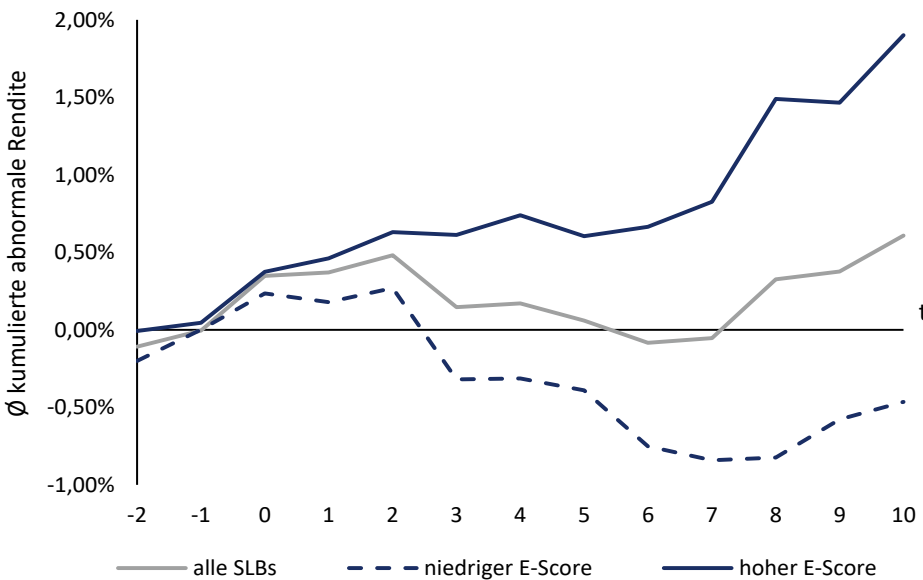
an. Am Kapitalmarkt im Bereich der Unternehmensanleihen wird ganz überwiegend auf die Sanktionierung im Falle der Zielverfehlung abgezielt, und die Sustainability-linked Bonds erfahren dann eine Zinserhöhung von zuletzt durchschnittlich etwa 30 Basispunkten.

Finanzierungskosten im Blick der Forscher

Das Segment der Sustainability-linked Loans zeigt sich dagegen deutlich variabler. Hier dominieren Zinsanpassungen in beide Richtungen; erfolgreich umgesetzte Nachhaltigkeitsziele werden also mit einer Reduktion des Kreditzinses honoriert. Offensichtlich sind SLBs und SLLs auch für Unternehmen und Investitionen geeignet, die nicht aus klassisch nachhaltigen Branchen stammen. Entsprechend breit zeigt sich die Gruppe der Schuldner, die diese Instrumente mit Nachhaltigkeitsanspruch einsetzen.

Neben einer ersten eher deskriptiv angelegten Marktbeschreibung zur Dokumentation, welche SLBs und SLLs in welchen Strukturen von welchen Schuldnern bislang in welchen Regionen der Erde eingesetzt wurden, zielte das Forschungsprojekt der TU Darmstadt insbesondere auf die Abschätzung der Finanzierungskosten durch den Einsatz dieser innovativen Instrumente ab.

Dazu wurde in einer ersten Studie mit einem Datensatz von 121 Sustainability-linked Loans untersucht, wie die Zinsaufwendungen für SLLs im Vergleich zu ähnlichen konventionellen Krediten ausfallen. Die Ergebnisse zeigen, dass Schuldner durch den Einsatz von SLLs ihre Fremdfinanzierungskosten um durchschnittlich 9,5 Basispunkte senken konnten, wobei die Finanzierungsvorteile für Schuldner mit sehr guten Credit Ratings niedriger ausfal-



Eine hohe Glaubwürdigkeit in der Nachhaltigkeitsstrategie der Kreditnehmer wirkt sich positiv auf die Finanzierungskonditionen eines Emittenten aus, wie diese Grafik verdeutlicht.

len als für Kreditnehmer aus den Ratingklassen BBB bis B. Zudem haben auch die Nachhaltigkeitsratings der Kreditnehmer und -geber Einfluss auf die vereinbarten Kreditkonditionen. Schuldner mit sehr guten ESG-Ratings realisieren niedrigere Kreditzinsen mit der Kapitalaufnahme durch SLLs, wobei insbesondere die ökologische Komponente des Ratings die Ergebnisse treibt. Zeichnen sich die Kreditgeber durch hohe ESG-Ratings aus, signalisieren sie damit hohe ökologische Standards bei der Kreditvergabe, und Kreditnehmer zahlen bei diesen Banken dann tendenziell höhere Kreditzinsen für ihre SLLs.

Der Wirkungsgrad von SLB-Emissionen

In einer weiteren Analyse stellte sich die Frage nach den Auswirkungen einer SLB-Emission auf die Eigenkapitalbewertung eines börsennotierten Unternehmens. Zur Adressierung dieser Fragestellung wurde zunächst eine Ereignisstudie implementiert, deren Ergebnisse auf eine starke Divergenz der Aktienkursreaktionen bei den Emittenten in Abhängigkeit von den jeweiligen E-Scores hindeuten. Eine signifikant positive Bewertungsanpassung in der Marktkapitalisierung von fast zwei Prozent nach der Ankündigung einer SLB-Platzierung wurde nur für Emittenten mit hohen ökologischen Nachhaltigkeitsratings beobachtet, wie die obige Abbildung veranschaulicht.

Diese Befunde lassen sich dahingehend interpretieren, dass es nur SLB-Emittenten mit starken ökologischen Nachhaltigkeitsbewertungen gelingt, überzeugende, glaubwürdige ökologische Signale an den Kapitalmarkt zu senden. Diese Fähigkeit der Investoren zu sehr differenzierten Bewertungen zeigt sich auch an unterschiedlichen Aktienkursreaktionen in Abhängigkeit vom bisherigen Einsatz nachhaltiger Fremdfinanzierungsinstrumente.

Emittenten, die bereits in der Vergangenheit Green Bonds am Kapitalmarkt platziert haben und nun zu einem weniger restriktiven nachhaltigen Finanzierungsinstrument wechseln, erfahren kaum eine positive Resonanz für ihre Eigenkapitaltitel. Ganz im Gegensatz dazu stellen wir nach der SLB-Ankündigung für Emittenten, die zuvor keine Green Bonds herausgegeben haben, deutlich positive Bewertungseffekte fest.

Zusammenfassend wurden also im Rahmen unseres Forschungsprojekts mehrere Belege herausgearbeitet, die unterstreichen, welche positiven Auswirkungen der Einsatz von Sustainability-linked Bonds und

Loans haben können. Allerdings können nicht alle Schuldner im gleichen Ausmaß profitieren. Eine hohe Glaubwürdigkeit in der Nachhaltigkeitsstrategie der Kreditnehmer wirkt sich positiv auf die Finanzierungskonditionen aus, und ein Emittent signalisiert bereits mit der ersten Nutzung nachhaltiger Kreditprodukte seine Nachhaltigkeitsambitionen. Fortlaufende Konditionenverbesserungen durch den wiederholten Einsatz von SLLs und SLBs sind nicht zu beobachten.

Das Projektteam



Professor Dr. Dirk Schiereck ist Leiter des Fachgebiets Unternehmensfinanzierung an der Technischen Universität Darmstadt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Feldern Corporate Finance, Digital Finance und Sustainable Finance. Mit seinen akademischen Erfahrungen wurde er Aufsichtsratsmitglied der BayernInvest und der creditshelF AG sowie Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des IQ-KAP –

Privates Institut für quantitative Kapitalmarktforschung, des Deutschen Kreditmarkt Standard e.V. und des Deutschen Derivate Verbands (DDV). Die Wirtschaftswoche zählt ihn aktuell zu den 30 forschungstärksten Betriebswirtschaftlern im deutschsprachigen Raum.



Christian Pohl, M. A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Technischen Universität Darmstadt. Seine Forschungsschwerpunkte legt er gegenwärtig auf die fremdkapitalbasierte Unternehmensfinanzierung unter Berücksichtigung von verschiedenen Nachhaltigkeitsaspekten.



Exogene Schocks und lockere Geldpolitik nährten Inflationsschub

„Es könnte durchaus schmerzhaft werden“

Der massiven Geldentwertung in führenden Industrienationen folgte der Schock erneuter Banken-Schieflagen. Die Sorge vor einer erneuten globalen Finanzmarktkrise geht um. Kam diese Entwicklung unerwartet – und welchen Anteil muss sich die Geldpolitik führender Zentralbanken an der misslichen Lage zurechnen lassen? Fragen, die wir Professor Dr. Horst Gischer von der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität stellten.



Professor Dr. Horst Gischer

Herr Professor Gischer, welche Faktoren sind (waren) entscheidend für die derzeitigen hohen Inflationsraten sowohl in der EU als auch in den Vereinigten Staaten?

Obgleich viele – vermeintlich – sachverständige Beobachter weltweit angesichts der lang anhaltenden und historisch bis dato einmaligen Niedrigzinsphase vor tendenziell steigenden Preisniveaus gewarnt haben, waren es letztlich doch die berühmten „exogenen Schocks“, die zu sehr schnell und breitflächig stark steigender Inflation geführt haben: zum einen die Corona-bedingt zumindest mittelfristig gestörten internationalen Lieferketten sowie – als zusätzlicher Brandbeschleuniger – die aktuelle Ukraine-Krise. Insbesondere die Verhältnisse auf den globalen Energiemärkten haben sowohl Liefer- und Transportkosten massiv erhöht als auch die auf fossile Energieträger angewiesenen und kurzfristig allenfalls bedingt anpassbaren Produktionsverfahren verteuert. In der Folge ist es dann sehr schnell zu Überwälzungsprozessen in beinahe allen Segmenten nationaler Wertschöpfung gekommen.



Die EZB-Politik einer jahrelang massiv ausgeweiteten Geldmenge muss in Zeiten inflationärer Tendenzen von der Europäischen Zentralbank mühsam korrigiert werden: Für Finanzexperten eine sehr herausfordernde Aufgabenstellung.

Sind Versäumnisse der Notenbanken in der Vergangenheit ursächlich für die inflationäre Entwicklung?

Ob das Verhalten der Notenbanken ursächlich für die inflationäre Entwicklung war, ist vermutlich schwer zu belegen – es hat aber zweifelsfrei den bisweilen sprunghaften Anstieg von Preisen auf zahlreichen Märkten begünstigt. Die aufgeblähten Zentralbank-Bilanzen, ausgelöst durch jahrelange, die gesamtwirtschaftliche Liquidität massiv erhöhende Programme („quantitative easing“), haben die ersten Inflationsschübe (technisch) beinahe problemlos finanziert und damit die beschriebenen Überwälzungsspielräume erst fahrlässig geschaffen. Diese zügig, aber möglichst „verlustfrei“ zu

Professor Dr. Horst Gischer studierte nach Abschluss einer Ausbildung zum Bankkaufmann Volkswirtschaftslehre an der Universität Dortmund. 1987 promovierte er an der Universität Dortmund, 1994 erfolgten die Habilitation und Venia Legendi für Volkswirtschaftslehre, ebenfalls an der Dortmunder Universität. Der Vertretungsprofessur an der Ruhr-Universität Bochum folgte 1997 die Ernennung zum Universitäts-Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Geld und Kredit, an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Professor Gischer war 2001 Visiting Professor an der MacQuarie University Sydney in Australien, er ist zudem Gründungsmitglied und seit 2007 Geschäftsführender Direktor des Forschungszentrums für Sparkassenentwicklung e.V. (FZSE) an der Otto-von-Guericke-Universität. 2012 erfolgte die Berufung zum Inhaber des Lehrstuhls für Monetäre Ökonomie und öffentliche Finanzwirtschaft an der Magdeburger Universität. Weiterhin ist er unter anderem kooptiertes Mitglied im Wirtschaftspolitischen Ausschuss sowie der Arbeitsgruppe Wettbewerb des Vereins für Socialpolitik und Mitglied des Herausgeberbeirates der DIW-Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung.

reduzieren wird nunmehr zu einer sehr anspruchsvollen Aufgabe. Es ist wie im täglichen Leben: Je höher die Geschwindigkeit, desto länger die Bremsspur, aber auch: je stärker der Bremsdruck, desto größer der Abrieb der Beläge. Es könnte also schmerzhaft werden.

Haben die Notenbanken, insbesondere die EZB, angemessen auf die explodierende Geldentwertung reagiert? Sind die derzeitigen Maßnahmen geeignet, dem extremen Preisauftrieb auf Sicht Einhalt zu gebieten?

Neben den bereits beschriebenen Problemen hat es die EZB mit einer eher untypischen Form der Inflation zu tun. Lehrbuchmäßig werden Preisanstiege regelmäßig durch einen (temporären) Nachfragezuwachs bei gegebenen Angebotsverhältnissen ausgelöst („Rechtsverschiebung der Nachfragekurve“). Die gegenwärtige Situation ist aber in weiten Teilen einem, zum Teil massivem, Rückgang des Marktangebots bei (zumindest kurzfristig) wenig flexibler Nachfrage geschuldet. Im ersten Fall ziehen die Preise an, während die umgesetzten Mengen häufig wenig zurückgehen. Bei der zweiten Variante werden die entsprechenden Güter nicht nur teurer, sondern die verfügbaren Mengen gehen simultan erkennbar zurück. Gegen diese Komponente der Inflationsentwicklung ist eine Zentralbank faktisch hilflos.

Freilich hat vor allem die EZB vergleichsweise spät auf die anlaufende Geldentwertung reagiert, ihre Einschätzung „transitorischer Preissteigerungen“ war offenkundig unzutreffend. Die schließlich verspätet ergriffenen Maßnahmen folgen den einschlägigen Therapievorschlägen, letztere verlangen aber sowohl Geduld als auch konsequentes Durchhalten, analog zur

medizinischen Weisheit: Ein nicht radikal beseitigtes Bakterium neigt zur Antibiotikaresistenz.

An der Zinsfront hat sich der Wind gedreht

Die von den Notenbanken verfolgte Politik der schrittweisen Leitzinsanhebungen scheint zu Liquiditätsproblemen bei nicht wenigen Unternehmen und auch Banken zu führen. Warum ist das so – und in welchem Ausmaß gefährdet diese Entwicklung die internationalen Finanzmärkte?

Ökonomische Probleme sind nicht selten pfadabhängig: Versäumnisse der Vergangenheit begünstigen spätere Fehlentwicklungen. Das traditionelle Bankgeschäft lebt – stark vereinfacht – von der Zinsdifferenz zwischen Ausleihungen und Einlagen, je niedriger das gesamtwirtschaftliche Zinsniveau, desto komplizierter ist die Verteidigung einer (betriebswirtschaftlich) hinreichenden Marge. Lange Jahre haben Unternehmen von günstigen Krediten profitiert, während Einleger froh sein konnten, keine „Verwahrtgelte“ entrichten zu müssen. Jetzt hat sich der Wind gedreht: Die Aktivseite der Banken ist niedrig verzinst langfristig „festgezurt“, auf der Passivseite reagieren Einleger mit Umschichtungen ihrer unverzinsten Depositen in Rendite tragende Wertpapiere und ziehen Einlagen, und damit Liquidität, ab. Gleichzeitig scheuen Unternehmen vor der Neuaufnahme oder der Verlängerung von kurzfristigen Darlehen zurück, da diese inzwischen deutlich teurer geworden sind. Parallel ausbleibende Zahlungseingänge, ausgelöst durch die bereits beschriebenen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, verschärfen damit die Liquiditätsklemme im Unternehmenssektor.

Künftig bleibt alles anders

International sind die Entwicklungen durchaus ähnlich, die Silicon Valley Bank in den USA oder Credit Suisse in der Schweiz sind warnende Beispiele für den zunehmenden Anpassungsdruck infolge der globalen Zinswende. Eine gefährliche kaskadenähnliche Entwicklung wie in der Finanzkrise 2008/2009 kann aber durch eine aufmerksame Steuerung der (institutsbezogenen) Bankenliquidität durch die Zentralbanken verhindert werden.

Ihre Prognose: Werden wir in naher Zukunft wieder „normale Verhältnisse“ an den Verbraucher- und Finanzmärkten erleben?

„Es bleibt alles anders“, heißt es in einem Song von Herbert Grönemeyer. Darin liegt ein Kern von Wahrheit.

Die „normalen Verhältnisse“ der Vergangenheit werden allein deshalb Geschichte bleiben, weil sich global die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen vermutlich unwiederbringlich verändert haben. Der rasant fortschreitende Klimawandel fordert ebenso seinen Tribut wie die verhärteten (ideologischen) Fronten zwischen den politischen Großmächten und ihren jeweiligen Gefolgen.

„Die Europäische Zentralbank hat vergleichsweise spät auf die anlaufende Geldentwertung reagiert.“ Professor Dr. Horst Gischer

Internationaler Handel wird komplizierter und riskanter, alleinige Technologieführerschaft kann einen dauerhaften Wettbewerbsvorsprung generieren und regionale Abschottung begünstigen. In vielen westlichen Industrieländern begrenzt die demographische Entwicklung die Wachstumsperspektiven. Funktionierende (!) Märkte können die erforderlichen Anpassungsprozesse erleichtern, die verbleibende Unsicherheit wird aber dennoch höhere Risikoprämien, Preise und Zinssätze einfordern – eher so etwas wie ein „new normal“.

Wir bedanken uns herzlich für das Gespräch.

Literaturhinweis



Aktuell ist zum Thema „Inflation“ in der Reihe „Springer Essentials“ erschienen: **Gischer, Horst, Bernhard Herz** und **Lukas Menkhoff**: INFLATION IN DEUTSCHLAND UND DEM EURORAUM – EIN ÜBERBLICK, ISBN 978-3-658-40700-1 (Open Access).



Foto: Sparkassen-Bilderwelt

Sparkassen nutzen zunehmend Videoberatungen

Den kurzen Draht zum Kunden optimal nutzen

Wie kann, wie soll die Beratung online gestaltet werden, um ein optimales Vertrauensverhältnis zu den Kundinnen und Kunden aufzubauen und positive Ergebnisse zu erzielen? Die Ergebnisse eines Forschungsprojekts der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität geben praktische Handreichungen.

Spätestens seit der COVID-19 Pandemie hat der Einsatz von Videoberatungen deutlich an Bedeutung gewonnen, so auch in der **Sparkassen-Finanzgruppe**. Videoberatungen ermöglichen es sowohl Mitarbeitenden als auch Kunden, eine Beratung ortsunabhängig durchzuführen, und bieten beiden Seiten eine erhöhte Flexibilität. Gleichzeitig bringt diese neue Form der Beratung jedoch auch Herausforderungen mit sich. Welche Verhaltensweisen helfen, eine qualitativ hochwertige Beratungsleistung zu erbringen? Wie sollten sich Mitarbeitende aus Perspektive der Beratenen in der Videoberatung verhalten, um ein positives Kundenerlebnis zu schaffen?

Diesen Fragen wurde im Forschungsprojekt „Video- und Screensharing-Beratung bei den Sparkassen“ – gefördert von der Stiftung für die Wissenschaft – nachgegangen. Ziel der Studie war es, Qualitätsdeterminanten und damit Gestaltungsfaktoren einer hochwertigen Videoberatung zu identifizieren. Basis für die Analyse bildeten eine interdisziplinäre Literaturanalyse von knapp 120 akademischen Zeitschriften sowie eine qualitative Studie mit 22 Interviews mit Mitarbeitenden und Kunden verschiedener Sparkassen. Der Fokus der Studie lag dabei auf der Ermittlung spezifischer und vor allem im Kontext einer Videoberatung relevanter Qualitätsdeterminanten, weswegen allgemeine Qualitätstreiber wie Freundlichkeit nicht gesondert ausgewertet wurden.

Neben Determinanten der technischen Infrastruktur, der physischen und digitalen Umgebung im Rahmen einer Videoberatung spielen die Verhaltensweisen und die Interaktion der Mitarbeitenden und Kunden eine besondere Rolle. Im Folgenden stehen die spezifischen und im Videoberatungskontext besonders relevanten Verhaltensweisen der Mitarbeitenden im Fokus.

1. Spezifische verbale Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in einer Videoberatung

In Bezug auf die verbalen Verhaltensweisen sollte man sich darum bemühen, zu einem möglichst frühen

Zeitpunkt in der Beratung „das Eis zu brechen“. Da Videoberatungen häufig Einblicke in das private Umfeld des Kunden ermöglichen, bietet es sich an, Informationen aus dem Videohintergrund des Kunden hierfür aufzugreifen (z. B. ein Kompliment für die schöne Einrichtung). Auch Beratende sollten sich ausführlich vorstellen und dabei persönliche Informationen preisgeben (z. B. eigene Hobbys), um die Stimmung zu Beginn des Gesprächs zu lockern und sicherzustellen, dass der Kunde sich im weiteren Verlauf gut einbringt.

Zudem ist es wichtig, dass Mitarbeitende gleich zu Beginn der Beratung ein klares Erwartungsmanagement betreiben, insbesondere in Bezug auf die Dauer der Beratung. Da Kunden im digitalen Raum oft (fälschlicherweise) kürzere Beratungszeiten erwarten, sollte klargestellt werden, wie viel Zeit in Anspruch genommen wird. Dies sollte auch bereits vor der Beratung kommuniziert werden, um sicherzustellen, dass Kunden ausreichend Zeit einplanen. Da Videoberatungen von allen Beteiligten als kognitiv anstrengender empfunden werden, sollte darüber nachgedacht werden, komplexe und längere Beratungen in mehrere Sitzungen aufzuteilen.

Zusätzlich sollte darauf geachtet werden, die Videoberatung kontinuierlich zu „moderieren“. So sollte stets erklärt werden, was gerade auf dem geteilten Bildschirm gemacht wird und in welchem Prozessschritt der Beratung man sich befindet. Sollten Mitarbeitende notwendige Hintergrundaktivitäten abseits des geteilten Bildschirms ausführen oder es technische Schwierigkeiten geben, die den Beratungsfluss unterbrechen,

sollte dies dem Kunden ebenfalls mitgeteilt werden, um Verwirrungen und unangenehme Stille zu vermeiden. Der Kunde fühlt sich so besser abgeholt und stärker in den Prozess eingebunden.

Videoberatungen werden oftmals anstrengender empfunden als Beratungsgespräche vor Ort. Dies liegt unter anderem am Umgang mit der teilweise ungewohnten Technik, an der technisch bedingten, minimalen Asynchronität zwischen Bild und Ton sowie an der erhöhten Selbstwahrnehmung, da sich Mitarbeitende und Kunden stets selbst im Videobild sehen. Um Kunden zu entlasten, sollten sich Mitarbeitende möglichst einfach und prägnant ausdrücken und etwas langsamer sprechen als in der Beratung vor Ort. Auch sollte auf eine angemessene, dem Kunden angepasste Wortwahl geachtet werden. So kann sichergestellt werden, dass Kunden auch bei längeren und komplexen Beratungsthemen nicht die Konzentration verlieren.

Weitere relevante Verhaltensweisen in dieser Kategorie umfassen die Ermunterung des Kunden zum Mitwirken, das regelmäßige Fragen nach Feedback (z.B., ob der Kunde den geteilten Bildschirm gut sehen kann), eine kurze Aufklärung über Datenschutz bzw. Daten- und Internetsicherheit, der gezielte Einsatz von Humor (sofern in der jeweiligen Situation angemessen), die Anpassung der fachlichen Erläuterungen und des Informationsniveaus (insbesondere unter Berücksichtigung der erhöhten kognitiven Belastung in der Videoberatung) sowie die technische Unterstützung durch zusätzliche Erklärungen.

Verbale Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in einer Videoberatung	Non-verbale Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in einer Videoberatung	Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in Bezug auf das Videoberatungstool und die Ausstattung
<ul style="list-style-type: none"> - sich und ggf. andere Kollegen vorstellen und einen kurzen Einblick auch auf persönlicher Ebene geben - angenehme Atmosphäre schaffen („Eis brechen“) - mögliche Grundsätze der anstehenden Videoberatung besprechen und Erwartungen steuern (z.B. in Bezug auf Dauer und Ablauf) - Beratungsprozess verstärkt lenken und moderieren, zur besseren Nachvollziehbarkeit für den Kunden - eigene Aktivitäten auf und abseits des geteilten Bildschirms stets erläutern - Feedback des Kunden einholen und absichern, dass der Kunde alles mitbekommt - Kunden einbinden und ermuntern, sich auch aktiv einzubringen - gezielt Humor einsetzen, um die Distanz zu minimieren und die Stimmung zu verbessern - auf mögliche Bedenken des Kunden hinsichtlich Datenschutz und -sicherheit eingehen - Erläuterung in Bezug auf den Umgang mit dem Videoberatungstool bzw. der Technik - Anpassung der fachlichen Erläuterungen an die Möglichkeiten in der Videoberatung und Vermeidung von Information Overload - möglichst präzise kommunizieren und eine einfache klare Ausdrucksweise nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> - professionelle und nicht zu leger Kleidung - bewusster Einsatz von Körpersprache, Gestik und Mimik zur Unterstützung des Gesagten bei geringerer Geschwindigkeit und Intensität - Blick zum Kunden aufrechterhalten und möglichst auf die Kamera direkt blicken, um einen direkten Blickkontakt zum Kunden zu simulieren <div data-bbox="616 1637 975 1917" style="text-align: center;"> </div> <ul style="list-style-type: none"> - klare, deutliche Aussprache und Artikulation - angepasstes bzw. langsames Sprechtempo 	<ul style="list-style-type: none"> - eigene Kamera anschalten - Positionierung der Kamera prüfen (auf Augenhöhe), um den Blickkontakt zum Kunden zu halten - Positionierung des eigenen Mikrofons für gute Verständlichkeit prüfen - eigene Kameranutzung situativ anpassen (bei Bedarf das Bild des Mitarbeitenden ausschalten oder auch mehrere Kameras nutzen) - Nutzung mehrerer Bildschirme (z.B. um den Kunden neben den Inhalten im Blick zu behalten) - selektiver Wechsel zwischen Bildschirmen oder Inhalten, um Verwirrung zu vermeiden - Datenschutz beim Teilen des Bildschirms stets sicherstellen - visuelle Mittel (z.B. Grafiken) zur Illustration und Unterstützung der Inhalte nutzen - Kunden Zeit einräumen, sich im Videoberatungstool zurechtzufinden

2. Spezifische nonverbale Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in einer Videoberatung

Hinsichtlich der nonverbalen Verhaltensweisen sollten vor allem Mimik und Körpersprache an die Gegebenheiten der Videoberatung angepasst werden. Da in der Videoberatung nur ein kleiner Ausschnitt des Mitarbeitenden zu sehen ist, sollten diese nicht zu viel und vor allem nicht zu nah an der Kamera gestikulieren, um Unruhe im Videobild zu vermeiden. Eine weitere Besonderheit und Herausforderung der Videoberatung ist der fehlende Blickkontakt zwischen Beratenden und Kunden. Wenn Mitarbeitende den eigenen Bildschirm bzw. das Videobild des Kunden ansehen, bekommt der Kunde das Gefühl, dass sein Gegenüber den Blick nach unten gerichtet hat und an ihm/ihr vorbeisieht. Alternativ kann dem Kunden durch den direkten Blick in die Kamera das Gefühl vermittelt werden, unmittelbaren Blickkontakt zu haben. Durch diesen „simulierten“ Blickkontakt verpassen Mitarbeitende jedoch die nonverbalen Reaktionen des Kunden im Videobild, die wichtig sind, um den Gesprächsverlauf an die Bedürfnisse des Beratenden anpassen zu können. Wichtig wäre deshalb, eine Balance aus simuliertem Blickkontakt und der Beobachtung des Videobilds des Kunden zu finden.

3. Spezifische vokale Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in einer Videoberatung

Da die Videoberatung wie beschrieben häufig mehr kognitive Ressourcen erfordert, sollten sich Beratende besonders deutlich und klar artikulieren. Denn „Nuscheln“ würde Verständnisschwierigkeiten hervorrufen, noch mehr Anstrengung auf Kundenseite erfordern und leichter zu Missverständnissen führen. Daher empfiehlt es sich, auch die Rhetorik im Videoberatungskontext anzupassen und eine etwas einfachere Ausdrucksweise zu nutzen. Zudem kann es zuträglich sein, das Sprechtempo zu regulieren und etwas langsamer zu sprechen oder bewusst kleine Pausen einzulegen, so dass der Kunden leichter folgen oder bei Rückfragen leichter unterbrechen kann.

4. Spezifische Verhaltensweisen von Mitarbeitenden in Bezug auf das Videoberatungstool und die Ausstattung

Auch in Bezug auf die genutzte Videokonferenzsoftware und technische Ausstattung sind einige Verhaltensweisen zu beachten. Zu Beginn der Beratung sollten Mikrofon und Kamera so positioniert sein, dass Kunden gut sehen und hören können. Zudem sollte etwas Zeit zum „Ankommen“ für den Kunden eingeplant werden. Viele Kunden nutzen die Videoberatung zum ersten Mal und müssen sich zuerst mit der Videosoftware vertraut

Das Projektteam



Dr. Silke Bartsch ist Professorin für marktorientierte Unternehmensführung an der Hochschule Mittweida. Zuvor studierte und promovierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und war im Anschluss als Assistant Professor am Institut für Marketing der LMU bei Professor Anton Meyer tätig. In ihrer Forschung befasst sie sich mit dem Einfluss neuer Technologien auf Konsumenten-, Mitarbeiter- und Führungsverhalten ebenso wie mit dem Thema Nachhaltigkeit bei Dienstleistungen. Ihre Forschungsergebnisse

publiziert sie in internationalen renommierten Journals.



Ariana Huber ist Doktorandin an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und promoviert dort zum Thema „Dienstleistungen und Führung im Kontext digitaler Transformation“. Neben ihrer Tätigkeit als Research Analyst bei der FGM Fördergesellschaft Marketing leitet sie ehrenamtlich das Women in Business Programm der LMU München. Zuvor sammelte sie Arbeitserfahrung in der Unternehmensberatung und der Technologiebranche.

machen. Dies kann durch passende Erklärungen der Funktionen der Videokonferenzsoftware unterstützt werden. Während der Beratung sollten Mitarbeitende ihren Bildschirm teilen, um Kunden geeignete Medien und Informationen zu zeigen. Denen fällt es dann leichter, die Inhalte der Beratung zu verstehen und dem Beratungsablauf zu folgen.

Idealerweise befinden sich alle benötigten Medien in einer einzelnen Präsentation oder einem einzelnen Programm, denn das häufige Wechseln zwischen verschiedenen Bildschirmen und Programmen kann für Kunden anstrengend und verwirrend werden. Man sollte sich daher vor der Beratung Gedanken über die benötigten Medien und Programme machen und einen Beratungsablauf schaffen, der einen Wechsel zwischen Programmen minimiert. Zudem muss beim Teilen des Bildschirms sichergestellt werden, dass keine Daten anderer Kunden auf dem geteilten Bildschirm sichtbar sind. Der Desktop sollte daher bereits vor Beginn der Beratung „gesäubert“ und alle Dateien und Programme, die nicht zur Beratung benötigt werden, geschlossen sein.

Ein Überblick über die in der Videoberatung relevanten und spezifischen Qualitätsdeterminanten in Bezug auf das Mitarbeiterverhalten findet sich in der Abbildung auf Seite 19, die auch als Checkliste genutzt werden kann. Weitergehende Informationen können unter der E-Mail-Adresse „bartsch2@hs-mittweida.de“ abgerufen werden.



Auch im sozialistischen System der DDR trugen die Sparkassen einen entscheidenden Anteil zum Wiederaufbau nach den Verwüstungen des Krieges bei, wie dieses Werbeplakat aus dem Jahr 1957 dokumentiert.

Foto: Archiv DSGV

Sparkassengeschichte der DDR im Stuttgarter Forscherfokus

Dem Sozialismus dienen

Welche Funktionen übten die Sparkassen im sozialistischen Wirtschaftssystem der ehemaligen DDR aus? Dieser Frage geht ein Forschungsprojekt des Historischen Instituts der Universität Stuttgart unter der Leitung von Professor Dr. Boris Gehlen auf den Grund.

Die Geschichte von Sparkassen in der DDR ist ein weitgehend vernachlässigtes Forschungsfeld, und die Deutungen reihen sich meist in klassische Niedergangsnarrative – die DDR als defizitäre Ökonomie – ein. Dabei wird jedoch häufig übersehen, dass die Sparkassen auch unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus spezifische geld- und kreditwirtschaftliche Probleme lösten und vor allem als Institute mit nach wie vor regionalem Charakter die Alltagsrealität vor Ort in erheblichem Maße mitbestimmten.

Ein an der Universität Stuttgart angesiedeltes, von der Stiftung für die Wissenschaft gefördertes Forschungsprojekt bezweckt daher, durch die Sichtung und Auswertung von Archivquellen ein differenziertes Bild der ostdeutschen Sparkassen zu DDR-Zeiten zu zeichnen. In diesem Kontext fand am Anfang März 2023 ein Online-Workshop statt, in dem der Projektbearbeiter Dr. Gunnar Take erste Ergebnisse zur Diskussion stellte.

Gestaltungsspielräume der Sparkassen vor Ort

Eingeleitet wurde der Workshop durch einen Vortrag von Britta Weschke, der Archivarin des Ostdeutschen Sparkassenverbands (OSV). Sie gab einen Überblick über Quellenbestände des OSV, der ihm angeschlossenen Sparkassen und der staatlichen Stellen. Sie betonte die Bedeutung dieser Bestände nicht nur für



Britta Weschke

die Sparkassen-, sondern für die DDR-Geschichte allgemein. Mit Blick auf die Sparkassen hob sie vor allem das umfangreiche Material zu Personalfragen – etwa zu Ausbildung, Schulungs- und Vorschlagswesen – hervor. Besonders verwies Weschke auf die teils erheblichen Gestaltungsspielräume der Sparkassenleitungen vor Ort, die nahelegen, dass die Sparkassen in der DDR keineswegs eine homogene, zentralistische Einheit bildeten, sondern bei allen Gemeinsamkeiten ihren Charakter als regional und lokal eingebettete und vernetzte Institute beibehielten oder beizubehalten gedachten.

Dr. Gunnar Take griff dies in seinem Vortrag auf. Er skizzierte die Bedeutung der Sparkassen im geldwirtschaftlichen System der DDR, das bestrebt war, dem Horten entgegenzuwirken und den tatsächlichen Geldbestand möglichst vollständig zu erfassen, zeigte jedoch zugleich, dass sich die Funktion der Sparkassen nicht auf solch typische Geschäfte reduzieren ließ. Beispielsweise war das Sparkassenpersonal auch in die Durchführung von Wahlen oder den Vertrieb von Kfz-Steuermarken eingebunden.



Analysieren in einem Forschungsprojekt des historischen Instituts der Universität Stuttgart die Rolle der Sparkassen in der DDR: Univ.-Professor Dr. Boris Gehlen, Leiter der Abteilung Unternehmensgeschichte und stv. Geschäftsführender Direktor des Historischen Instituts an der Universität Stuttgart (links), und Projektbearbeiter Dr. Gunnar Take.

Die DDR-Sparkassen als arbeitsmarktpolitische Puffer

In einer ersten Fallstudie untersuchte er anschließend die Rolle der Sparkassen für den Aufbau sozialistischer Staatlichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Sparkassen als ursprünglich bürgerliche Kreditinstitute wurden im sozialistischen Sinne zu Institutionen für Sparsamkeit und Selbstbeschränkung des Individuums zugunsten der Gemeinschaft umgestaltet und galten somit als systemkonform. Indem die Sparkassen rasch NS-belastete Funktionäre durch politisch verlässliche



In den Dienst der sozialistischen Gesellschaft hatten sich auch die Sparkassen in der DDR zu stellen. Foto: Archiv des OSV

Personen ersetzt und zugleich in gewohnter Manier mit Kunden interagierten, waren sie sowohl Element der Kontinuität wie der Diskontinuität. Zudem fungierten sie als arbeitsmarktpolitischer Puffer, der vor allem Frauen eine temporäre Beschäftigungsmöglichkeit bot.

In einer zweiten Fallstudie untersuchte Take die Rolle beim Geldumtausch am 13. Oktober 1957, mit dem der Überliquidität der DDR-Wirtschaft entgegengewirkt werden sollte. Take ging jedoch in seiner Deutung über diese ökonomische Funktion hinaus und bewertete den Geldumtausch als geglückten Testfall für spontane Grenzschießungen, die nicht zuletzt durch die Einbindung der Sparkassen „geräuschlos“ vorbereitet werden konnten.

In der anschließenden Diskussion, die durch Impulse von Professor Dr. Dierk Hoffmann (Institut für Zeitgeschichte) und Dr. Ralf Ahrens (Leipnitz-Zentrum für Zeithistorische Forschung) eingeleitet wurde, wurde das Potential des Forschungsprojekts für die DDR-Geschichte insgesamt als sehr hoch eingeschätzt, wie alleine die Vielzahl an inhaltlichen Nachfragen und Kommentaren zeigte. Neben der spezifisch „kreditwirtschaftlichen“ Funktion der Sparkassen erwiesen sich vor

„Sinnvoll planen – kraftvoll Handeln“. Mit „beharrlichem Sparen“ sollten die Menschen in der DDR ihren Beitrag zum Auf- und Ausbau des Sozialismus leisten.
Foto: Archiv des OSV



allein die Fragen zum Sparkassenpersonal und zu den Handlungsspielräumen vor Ort als besonders geeignete Anknüpfungspunkte, mittels der Sparkassengeschichte ein differenzierteres Bild der DDR-Gesellschaft zu zeichnen.

Angesichts des positiven Feedbacks aus Wissenschaft und Sparkassenpraxis zeigte sich der Projektleiter, Professor Dr. Boris Gehlen, zuversichtlich, dass das Forschungsprojekt nach Abschluss der Vorstudie fortgeführt werden kann.

Professor Dr. Boris Gehlen / Ralph Rappoldt

Best Paper Award Economic and Social History 2023

Dem Kreditcrash folgte die große Depression

Der V. Kongress für Wirtschafts- und Sozialgeschichte wurde Ende März 2023 in Leipzig gemeinsam von der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und dem Wirtschaftshistorischen Ausschuss des Vereins für Socialpolitik ausgerichtet. Das Schwerpunktthema der Tagung lautete „Verteilung und Teilhabe: Konflikte in polarisierten Gesellschaften seit dem Mittelalter“.

Die teilnehmenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler konnten sich wieder für den Best Paper Award Economic and Social History „bewerben“, den die Stiftung für die Wissenschaft mit einem Preisgeld von 1000 Euro dotiert hatte. Den Preis erkannte die Fachjury Lucas Diebold zu. Er promoviert seit 2019 am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte der Universität Mannheim über makroökonomische Kapitalströme in internationaler Perspektive.

In seinem preisgekrönten Konferenzbeitrag „Golden Fetters or Credit Boom gone bust? A reassessment of Capital Flows in the Interwar Period“ präsentiert Diebold Teilergebnisse seiner Forschungen. Anhand digitalisierter Zahlungsbilanzdaten für mehr als 30 Länder aus dem Zeitraum zwischen 1922 und 1938 untersucht er den Einfluss internationaler Finanzströme auf Konjunkturzyklen in der Zwischenkriegszeit. Als entscheidendes Bindeglied zwischen Kapitalströmen, Konjunkturab-



Preisträger
Lucas Diebold

schwüngen und Krisen kann Diebold die Bruttokapitalzuflüsse identifizieren. Die Große Depression als zentrales Ereignis in dieser Periode interpretiert er als das Resultat eines internationalen Kreditbooms, der im Oktober 1929 mit dem Börsencrash an der Wall Street in sich zusammenfiel.

Dr. Thorsten Wehber

Reif fürs Archiv

Dokument von 1874 Zeitzeuge historischer Umbrüche

Drei Währungsreformen in einem Sparkassenbuch

Als Jahr der Erinnerung an wichtige historische Ereignisse hat 2023 kaum seinesgleichen.

Auch mehrerer Meilensteine der Geld- und Finanzgeschichte wird in diesem Jahr gedacht.

8		Conto-Nr. 13579.		9			
Datum.	Einzahlungen, Rückzahlungen und Sinsen.		In Ziffern.			Cassirer.	Deputirter.
	Ausgeschriebene Summe.		Zhlr.	Ng.	Sf.		
1874.							
März	8.	Recht Gulden - Z. - Jul 74.	0	-	-	Apunabel	C. W. Himmelmann
			-	4	9		
			6	4	9		
1875.			114.	5.			
Febr.	24.	Recht. Leipzig Mk.	78	49			
			36	-		Leipzig	Wendler
April	7.	Recht. Leipzig Mk.	45	-		Leipzig	Wendler
Juni	14.	Recht. Leipzig Mk.	30	-		Leipzig	Wendler
Sept.	23.	Recht. Leipzig Mk.	87	-		Leipzig	Wendler
		Z. v. D. 75	4	16			Wendler
1876.							
		Recht	214	65			
Jan	2.	zweihundert zehn Mark -	210	-		Leipzig	Wendler
			4	65			
April	12.	Recht. Leipzig Mk.	30	-		Leipzig	Wendler
	30.	Recht. Leipzig Mk.	30	-		Leipzig	Wendler
Juni	12.	Recht. Leipzig Mk.	75	-		Leipzig	Wendler
Sept.	2.	Recht. Leipzig Mk.	60	-		Leipzig	Wendler
			109	65			
Dez.	27.	Recht. Leipzig Mk.	195	-		Leipzig	Wendler
			4	65			

Mit sechs sächsischen Talern begann 1874 die lange Geschichte des Sparbuches, das die Sparcasse in der Stadt Dippoldiswalde für Meta Oswald einrichtete.



Abschied von der langjährigen Leiterin des Förderkollegs: Bärbel Kaatz nahm nach 20 Jahren Abschied von diesem Amt. Peter Vogel, Vorsitzender des Kuratoriumsausschusses (rechts), und Dr. Klaus Krummrich als Geschäftsführer der Stiftung für die Wissenschaft, würdigten die großen Verdienste, die sich Bärbel Kaatz auch in ihrem Wirken für das Förderkolleg erworben hat.

Treffen der Generationen nach Corona-Pause neu belebt

Abschied, Ehrungen und sehr viel Informationen

Ende März war es nach dreijähriger, Corona-bedingter Pause endlich wieder so weit: Das Treffen der Generationen als eines der jährlichen Highlights des Förderkollegs der Stiftung für die Wissenschaft stand an.

Nachdem sich die Neukollegiatinnen und Neukollegiaten, Sprecherinnen und Sprecher des Förderkollegs, Vertrauenspersonen, Mentoren, Absolventinnen und Absolventen und Alumni in der Aula des DSGV in Bonn eingefunden hatten, eröffneten Claudia Eisentraut, Leiterin des Förderkollegs, und der Geschäftsführer der Stiftung für die Wissenschaft, Dr. Klaus Krummrich, die Veranstaltung. In diesem Rahmen wurden die Absolventinnen und Absolventen aus dem Förderkolleg verabschiedet. Sie alle haben in den letzten Monaten ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Dazu gratulierte die Kollegleitung herzlich und bedankte sich bei ihnen mit einem kleinen Präsent für ihr Engagement im Förderkolleg.

Im Anschluss stellte die Projektgruppe „WeGrowTogether“ die Ergebnisse ihrer über zehn Monate währenden Arbeit vor: das neue Imagevideo des Förderkollegs. In gut zwei Minuten werden inspirierende und einzigartige Ausschnitte aus diversen Leuchtturm-Veranstaltungen des zurückliegenden Semesters gezeigt. Das Video dient in Zukunft der Vorstellung und Repräsentation des Förderkollegs bei Veranstaltungen. Mit ihm soll aber auch die Neuakquise von Kollegiatinnen und Kollegiaten unterstützt werden. Es wird in kurzer Zeit auf Social Media verfügbar sein.

Anschließend wurde den neu Aufgenommenen die Arbeit des Förderkollegs in sechs Stationen im „Knowledge Café“ vorgestellt. Informiert wurde über die Arbeit der Bundessprecherinnen und Bundessprecher des Alumni-Vereins und der Social Media-Beauftragten. Darüber hinaus gab es Informationen zu Veranstaltungen und Exkursionen sowie zum neu eingeführten Buddy-Programm, bei dem alle Neuen einen erfahrenen „Buddy“ für die erste Zeit im Förderkolleg zur Seite gestellt bekommen. Auch auf die Möglichkeit, mit der Deutschen Sparkassenstiftung für internationale Kooperation Auslandserfahrung zu sammeln, wurde an einem Stand aufmerksam gemacht.



Mit einem kleinen Präsent wurden die die Absolventinnen und Absolventen vom Förderkolleg verabschiedet.

Förderpreis und emotionaler Abschied

Nach einer kurzen Mittagspause folgte die Verleihung des Förderpreises 2022 durch Peter Vogel, Vorsitzender des Kuratoriumsausschusses. Er würdigte die herausragenden studentischen Leistungen und das außergewöhnliche Engagement von Kai André Mischak, unter anderem als ehemaliger Bundes- und Förderkreissprecher, und überreichte ihm seine Urkunde.



Preisträger Kai Andre Mischak (Mitte) freute sich gemeinsam mit Claudia Eisentraut und Peter Vogel über den Förderpreis.

Im Anschluss wurde es emotional: Die langjährige Leiterin des Förderkollegs, Bärbel Kaatz, wurde nach über 20 Jahren verabschiedet. Peter Vogel betonte die großen Verdienste von Bärbel Kaatz um das Förderkolleg. Dies wurde von allen Anwesenden mit großem Applaus und Standing Ovations honoriert.

Mit einem sehr aktuellen Thema beschäftigte sich Alena Epifanova von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in ihrem Vortrag „Internet und Kommunikation in autoritären Ländern“. Zum einen wurde auf die



Beleuchtete in ihrem Vortrag die Problematik von Zensur und Einschränkungen bei Internet und Kommunikation in autoritären Staaten: Alena Epifanova.



Viele wertvolle Informationen wurden neuen Kollegiatinnen und Kollegiaten beim Knowledge-Café vermittelt.

bestehende Zensur und Einschränkungen in der Nutzung des Internets aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wurden Lösungen diskutiert, wie ein freies Internet auf der ganzen Welt gewährleistet werden könnte.



Professorin Dr. Claudia Breuer, Leiterin der Forschungsstelle Nachhaltigkeit an der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management, präsentierte anschließend in ihrem Vortrag die neuesten Entwicklungen bei der Nachhaltigkeit im Personalwesen. Dabei ging sie unter anderem darauf ein, wie Banken die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihrer Personalpolitik umsetzen können. Laura Asse, Personalreferentin der Stadt-Sparkasse Solingen, ergänzte den Vortrag, in dem sie über praktische Erfahrungen in der Nachwuchsförderung berichtete.

Vor dem Abendprogramm wurden die Aktiven von der Kollegleitung auf besondere Weise überrascht: Jeder erhielt ein Präsent in Form eines grauen Hoodies, bedruckt mit dem Logo des Förderkollegs. Diese Geste soll den Kollegiatinnen und Kollegiaten als bleibende Erinnerung an das gemeinsame Treffen dienen.

Über den Dächern von Bonn fand der Tag schließlich seinen Ausklang. Im Dachgeschoss des Sparkassenhauses gab es ausführlich Gelegenheit, sich bei einem Abendessen über die Eindrücke des Tages auszutauschen und zu netzwerken.

**Maximilian Erhardt, Niklas Stockhausen,
Philipp Krause & Marius Sturm**

Gab Einblicke in die neuesten Entwicklungen bei der Nachhaltigkeit im Personalwesen: Prof. Dr. Claudia Breuer.



Ein umfangreiches Fachprogramm erwartete die Teilnehmer der London-Exkursion, hier vor der Tower-Bridge.

Exkursion des Förderkollegs in die britische Metropole

Finanzplatz London im Wandel der Brexit-Zeiten

Die jüngste Auslandsexkursion des Förderkollegs der Stiftung für die Wissenschaft führte in die Hauptstadt Großbritanniens. Geprägt war der Besuch von interessanten und informativen Begegnungen mit Vertretern der Finanzwelt in der Themsestadt und zahlreichen neuen Eindrücken, die den internationalen Horizont der Nachwuchskräfte für Führungspositionen in der Sparkassen-Finanzgruppe detailreich erweiterte.

London, die pulsierende Metropole an der Themse, ist nicht nur eine Stadt mit einer faszinierenden Geschichte, atemberaubender Architektur und einer lebhaften Kunst- und Kulturszene, sondern auch einer der wichtigsten Finanzplätze der Welt. Als Heimat der Londoner Börse sowie zahlreicher Banken, Versicherungen und Investmentfirmen zieht die Stadt Jahr für Jahr Tausende von Finanzexperten aus verschiedensten Ländern an. Dank der Stiftung für die Wissenschaft konnten wir uns in diesem Jahr gemeinsam mit 14 weiteren Kollegiatinnen und Kollegiaten des Förderkollegs in diesen Strom einreihen, die Finanzmetropole im Rahmen einer Auslandsexkursion erkunden, in deren Finanz- und Start-up-Szene einzutauchen und zudem kulturelle und politische Erfahrungen zu sammeln.

Zu den ersten Höhepunkten zählte eine Führung durch das Stadion und Museum des FC Chelsea, bei der spannende Einblick in die englische Fußballkultur sowie in die Historie des Londoner Traditionsvereins gesammelt werden konnten. Im Anschluss ging es zum Bank

of England Museum, wo eine Einführung in die Aufgaben und Tätigkeiten der britischen Zentralbank auf dem Programm stand, die bereits im Jahr 1694 gegründet wurde und ihren Sitz seit fast 300 Jahren an der heutigen Stelle in der berühmten Threadneedle Street hat.

Landesbanken zeigen Präsenz in Londoner City

Den Vormittag des zweiten Tages verbrachten wir gemeinsam mit den Start-ups Unik Labs und Neustreet in einem interessanten Workshop zum Thema Gründung und Metaverse. Im Rahmen des Seminars gaben uns die Gründerin von Unik Labs und der Chefredakteur von Neustreet spannende Insights und Impulse zu den Themen Digital Fashion, Collectibles und Token-basierte Wirtschaft. Es folgte ein Besuch der Dependence des Credit Risk Management der Helaba. Im Fokus des Berichts über deren Geschäftstätigkeiten in Großbritannien stand insbesondere die Finanzierung von Immobilien sowie die Entwicklung des Immobilienmarktes im Vereinigten Königreich.

Im Mittelpunkt einer Exkursion durch den Londoner Finanzdistrikt stand ein Besuch in den Niederlassungen der BayernLB und der LBBW. Die Kollegen der beiden Landesbanken gewährten ebenfalls einen Einblick in ihre Geschäftsfelder und brachten uns dabei insbesondere die Themen Corporate Finance und Projektfinanzierung näher. Ein besonderes Highlight war ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der BayernLB, bei dem der Erfahrungsaustausch über Aufgabengebiete und Arbeit im Ausland im Zentrum stand.



Ein Empfang bei der deutschen Botschaft gehörte zu den Höhepunkten der London-Exkursion der Kollegiatinnen und Kollegiaten.

Der letzte Tag des Besuchs der britischen Hauptstadt stand ganz im Zeichen eines Empfangs in der deutschen Botschaft von London. Hier gab der Leiter der Finanz-Division gemeinsam mit einem Repräsentanten der Bundesbank zunächst einen Überblick über die allgemeinen Tätigkeiten einer Botschaft und umriss dabei auch die Aufgaben der Finanz-Division. Anschließend folgte ein Vortrag über die aktuelle wirtschaftliche- und finanzmarktpolitische Situation in Großbritannien sowie die Auswirkungen des Brexits auf den Finanzplatz London.

Eine Bootsfahrt auf der Themse rundete den London-Besuch ab, ehe es zurück in die Heimat ging. Zusammenfassend können wir konstatieren, dass diese Auslandsexkursion für alle Teilnehmer eine unvergleichliche Erfahrung war, die noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Neue Erfahrungen und Eindrücke gesammelt

Durch die vielen neuen Eindrücke und Erfahrungen konnten wir uns persönlich weiterentwickeln und einiges für unsere Arbeit in der Sparkassen-Finanzgruppe mitnehmen. Unter anderem ist uns erneut bewusst geworden, dass Innovationen Schlüssel für die Zukunft sind und nur Unternehmen, die innovativ und flexibel agieren und neue Ideen entwickeln, sich auch erfolgreich in der Zukunft positionieren können. Hierbei sollten auch die Themen Blockchain und Metaverse nicht außer Acht gelassen werden.

Beeindruckt haben uns auch die Aktivitäten der Landesbanken, die mit ihren Unternehmens-, Immobilien- und Infrastrukturfinanzierungen über alle Grenzen hinweg einen wichtigen Beitrag bei der Transformation zu einem nachhaltigen Europa leisten.

Während unseres Aufenthaltes in London stellten wir fest, dass die Auswirkungen des Austritts Großbritanniens aus der EU weiterhin im Land spürbar sind und auch in Zukunft wohl eine Rolle spielen werden. Gleichzeitig wurde jedoch deutlich, dass London trotz des Brexits auch künftig ein wichtiger globaler Finanzplatz bleiben wird, auch wenn seine Bedeutung als vorrangiges Finanzzentrum für die EU aller Voraussicht nach abnehmen dürfte.

Auch diese Auslandsexkursion wurde mit Beiträgen und Stories auf Instagram und LinkedIn festgehalten, abrufbar auf dem Instagram-Kanal @foerderkolleg und der LinkedIn-Seite Förderkolleg der Stiftung für die Wissenschaft.

Caroline Pesch & Andreas Scholz



Foto: Sparkassen-Bilderwelt

20 Jahre Hochschule für Finanzwirtschaft & Management

Ort des Lernens und des lebendigen Austauschs

Professor Dr. Bernd Heitzer, Rektor der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (HFM), erinnert sich gerne an seine erste Zeit an der Hochschule und viele Meilensteine seines langjährigen Wirkens. Wie die

Aus- und Weiterbildung junger Spitzenkräfte, die Forschung und auch die Pflege von Netzwerken zukunftsweisend gestaltet werden können, erläutert er zudem im Gespräch mit uns.



„Wir wollen eine der führenden Hochschulen für den Bereich Finanzwirtschaft und Management sein.“

Herr Professor Heitzer, die Hochschule für Finanzwirtschaft & Management besteht in diesem Jahr seit 20 Jahren! Wie haben Sie die Anfänge der Hochschule erlebt?

Ich selbst bin Anfang 2006 an die Hochschule gekommen, als ich den Ruf für die Professur für Corporate Banking erhalten habe. Die besondere Spezialisierung der Hochschule für Finanzwirtschaft und Management auf Banking und Finance und die damit verbundene fachliche Expertise hat mich sehr gereizt. Ebenso hat mich das Studienkonzept überzeugt, da es auf die Anforderungen von nebenberuflich Studierenden zugeschnitten ist. Für die Lehre ist es sehr bereichernd, dass sie alle ihre speziellen Erfahrungen in die Lehrveranstaltungen mit einbringen.

Ich persönlich fand es auch faszinierend, am Auf- und Ausbau einer gerade frisch gegründeten Hochschule mitzuwirken. Vieles musste beziehungsweise konnte damals neu entwickelt werden – festgefahrene Strukturen gab es quasi nicht. Beeindruckend war auch die vielfältige Unterstützung aus Wissenschaft und Praxis bei der Pionierarbeit, etwa in den Gremien oder durch

Mitwirkung in der Lehre. Die Aufbruchstimmung im Kreis aller Mitarbeitenden war greifbar.

Corona Katalysator für neue Lernformen

Welche markanten Ereignisse haben die Hochschule seither besonders vorangebracht, beziehungsweise sind Ihnen persönlich in Erinnerung geblieben?

Oh, da gibt es einige: Ich kann mich noch gut an die erste Bachelor-Abschlussfeier in 2006 erinnern, ein schöner Rahmen mit einer sehr guten Stimmung. Wenn ich heute in meiner Funktion als Rektor auf der Bühne stehe und in den Festsaal schaue, macht mich das jedes Mal ein wenig stolz. Wir haben mittlerweile rund 4000 Absolventen.

Auch die Gründung unseres Alumni-Vereins 2008 mit einigen wenigen Gründungsmitgliedern fand in einer inspirierenden Atmosphäre statt. Heute zählt der Verein über 1000 Mitglieder und hat sich als wertvolles

Bindeglied zur Praxis entwickelt. Das ist schon beeindruckend.

Weiterer wichtiger Meilenstein ist die Zusammenführung der Management-Akademie des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes mit unserer Hochschule, die damals noch Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe hieß. So können wir nun aufeinander abgestimmte und innovative Bildungs-, Qualifizierungs- und Entwicklungsmaßnahmen aus einer Hand anbieten – und dadurch einen Beitrag zur Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Bildung leisten.

Und natürlich war die Corona-Pandemie als Katalysator für digitale Angebote für die Hochschule eine Zäsur. Zwar hatten wir schon vorher digitale Formate. Wir haben diese aber konsequent ausgebaut und werden dies sowohl in der Lehre als auch bei den Weiterbildungsangeboten künftig weiter tun. Denn es gibt keinen Weg zurück in den digitalen Status quo ante!

„Wir sind ständig im Optimierungsprozess“

Welche Aufgaben kommen Ihrer Meinung nach noch auf die Hochschule zu? Wo oder wie sehen Sie die Hochschule in 20 Jahren?

Unsere Hochschule hat das Selbstverständnis, den Instituten der Sparkassen-Finanzgruppe in der Finanzwirtschaft mit bedarfsorientierten Studien- und Weiterbildungsangeboten ein Instrument zur Verbesserung der eigenen Arbeitgeberattraktivität zu bieten. Gerade aktuell stehen die Institute mehr denn je vor der Herausforderung, qualifiziertes Personal zu gewinnen und zu binden. Wir müssen uns dabei ständig hinterfragen, wie

wir unsere Angebote noch besser machen und wie wir die Inhalte noch treffender vermitteln können. Insofern befinden wir uns ohnehin in einem ständigen Optimierungsprozess.

Ich denke, dass durch die zuvor verstärkte Verbindung von akademischer und beruflicher Bildung die Qualifizierungswege unserer Studierenden noch individueller werden als sie es heute schon sind. In der Arbeitswelt von morgen werden Methodenkompetenzen, digitale Kompetenzen und der zielgerichtete Umgang mit Daten sowie die Fähigkeit zu unternehmerischem Handeln noch wichtiger sein als bisher. Darauf stellen auch wir uns im Sinne der Zukunftsfähigkeit der Aus- und Weiterbildung ein. Zum Nutzen aller Teilnehmenden werden wir unsere Angebote dahingehend zielgerichteter ausbauen und Formen der Zusammenarbeit, etwa mit den regionalen Sparkassenakademien, noch mehr fördern.

Darüber hinaus wollen wir den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Finanzpraxis vorantreiben. Umgekehrt erhalten wir durch die enge Zusammenarbeit mit der Finanzpraxis natürlich wichtige Impulse für die Forschung. Nicht zuletzt richten wir gerade einen Forschungsbeirat ein, der unter anderem genau diesen Nutzen künftig weiter im Fokus haben wird.

Unsere Hochschule treibt an, eine der führenden Hochschulen für den Bereich Finanzwirtschaft und Management zu sein. An dieser Mission halten wir fest! Wir übernehmen Verantwortung, um eine zukunftsfähige Fach- und Führungskräftequalifizierung durch eine praxisnahe wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung zu sichern – als Ort des lebenslangen Lernens und lebendigen Austauschs.

Wir bedanken uns herzlich für das Gespräch.

Institut für Kreditrecht Mainz

Johannes Gutenberg-Universität, Wallstraße 11, 55122 Mainz
www.institut-kreditrecht.de

Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen Abt. B: Rechtswissenschaft

Band 222 *Ralf Josten*
**Strukturprinzipien der Sparkassen-
verfassung**
Historie – Zeitgeschichte – Perspektive

Band 223 *Max Reinhardt*
**Drittgläubigerschutz bei Gesell-
schaftsfinanzierung mittels hybrider
Finanzierungsinstrumente**
**Zur gewillkürten und gesetzlichen
Haftqualität von Dritten überlassenen
Mezzanine-Kapitals**

Hochschule für Finanzwirtschaft & Management

Neue Professoren an der Hochschule am Start

Seit Jahresbeginn hat die Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (HFM) ihren wissenschaftlichen Fachbereich mit zwei Top-Ökonomen weiter ausgebaut.

Professor Dr. Martin Scheffel, Inhaber der Professur für Volkswirtschaftslehre, blickt bereits auf langjährige und intensive Erfahrungen im Lehrbereich Makroökonomik unter anderem an den Universitäten in Mannheim, Hohenheim, Bonn sowie am Karlsruher Institute of Technology zurück. Seine umfassende praktische Expertise durch zahlreiche Beratungstätigkeiten für Ministerien, internationale Organisationen und Stiftungen rundet sein Profil ab. Scheffel promovierte im Jahr 2011 an der Universität Mannheim. Der ausgewiesene VWL-Experte beschäftigt sich bisher schwerpunktmäßig mit den Themen Geldpolitik, Finanzstabilität, Arbeitsmärkte und den wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels.

„Meiner Ansicht nach ist es die Aufgabe der Wissenschaft, (zukünftige) Entscheidungsträger bestmöglich auf schwierige Entscheidungen vorzubereiten und sie nach bestem Wissen zu unterstützen. Aus diesem Grund ist es mir immer ein besonderes Anliegen, die Wissenschaft und die praktische Anwendung stärker miteinander zu verknüpfen“, so das Credo von Martin Scheffel mit Blick auf seine neue Lehrtätigkeit.



Martin Scheffel



Mike Schneider

Professor Dr. Mike Schneider, Inhaber der Professur für Strategisches Bank- und Vertriebsmanagement, verfügt als ausgewiesene langjährige Führungskraft von Banken und Versicherungen über umfassende Erfahrung unter anderem in den Bereichen Unternehmensentwicklung und strategische Planung, im Vertriebscontrolling und in puncto Gesamtbanksteuerung. Schneider schloss seine Promotion im Jahr 2007 am Lehrstuhl für Banken und betriebswirtschaftliche Finanzwirtschaft an der Universität Duisburg-Essen ab. Während der letzten Jahre nahm Schneider bereits zahlreiche Dozenten- und Lehrtätigkeiten in seinem Fach wahr.

„Die Anforderungen der Praxis wandeln und erhöhen sich seit Jahren beständig, sodass auch die Wissenschaft gefragt ist, auf diese Veränderungen Antworten zu finden. Gerne gestalte ich bei dieser engen Verzahnung aktiv mit. Mit Blick auf unsere Studierenden: nicht mit dem Verständnis ‚practice what we teach‘, sondern nach dem Prinzip ‚we teach what you need‘“, formuliert Mike Schneider seinen Anspruch an die neue Herausforderung.

Forschungsstelle Nachhaltigkeit

Tätigkeitsbericht zeigt erste Projektergebnisse

Die 2022 gegründete Forschungsstelle Nachhaltigkeit an der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (HFM) versteht sich als Think Tank für die Themenbereiche aus der gesamten Wertschöpfungskette der Kreditinstitute, die mit Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht werden müssen. „Damit sind wir wichtiger Partner in der interdisziplinären Zusammenarbeit der verschiedenen wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen“, erklärt Professorin Dr. Claudia Breuer, Leiterin der Forschungsstelle Nachhaltigkeit an der HFM. Jüngst wurde der erste Tätigkeitsbericht vorgelegt. So konnten bereits einige Projekte und Aktivitäten angeschoben werden, deren Ergebnisse künftig richtungsweisend für Nachhaltigkeitsstrategien von Finanzunternehmen sein können, so auch z. B. folgende Themen:

- Rebound-Effekte bei nachhaltigen Finanzinstrumenten
- Robo-Advice versus persönliche Finanzberatung
- Diversity in Vorständen und Verwaltungsräten von Sparkassen
- Auswirkungen der Nachhaltigkeitsorientierung auf die Personalwirtschaft

Neben einer Reihe von Veröffentlichungen in den Medien wird als weiteres Element für den Transfer von Nachhaltigkeitswissen in die Praxis im Sommer 2023 die Podcast-Reihe „HFM Studio: Nachhaltigkeit“ unter Leitung des wissenschaftlichen Mitarbeiters Matthias Brust starten.

 **Finanzgruppe**
Hochschule für Finanzwirtschaft & Management

Tätigkeitsbericht 2022 Forschungsstelle Nachhaltigkeit

Institut der Hochschule für
Finanzwirtschaft & Management (HFM)

31. März 2023

Der vollständige Tätigkeitsbericht findet sich unter:

https://www.s-hochschule.de/fileadmin/user_upload/Taetigkeitsbericht_2022_final.pdf

Zeitschrift „CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL“

Das Heft 1/2023 enthält folgende Abhandlungen:

Guest Editorial

Gregor Dorfleitner and Lars Hornuf
FinTech and the Digital Transformation in the Financial Industry

Scientific Papers

Christopher Priberny
How does Covid-19 impact the Demand for Prosocial P2P Loans?

Sana Hassan, Sebastian Huhn, Rolf Drechsler and Lars Hornuf
A Novel Default Risk Prediction and Feature Importance Analysis Technique for Marketplace Lending Using Artificial Intelligence

Sabine Pur, Stefan Hüsigg and Christoph Schmidhammer
Towards a Theory on Dominant Business Model Emergence of Marketplace Lending in Germany

Report

Gregor Dorfleitner, Julia Kreppmeier and Ralf Laschinger
German FinTech companies: A market overview and volume estimate



CREDIT and
CAPITAL MARKETS
KREDIT und KAPITAL
Herausgegeben von
Hans-Peter Burghof,
Hendrik Hakenes, Ulrike Neyer.

Advisory Board: S.C.W. Eijffinger, Daniel Gros,
Jürgen von Hagen,
Hans-Helmut Kotz, Lars Norden,
Marliese Uhrig-Homburg,
Marco Wilkens, Qizhi Tao,
Giorgio Bertinetti, Marie Lambert.

Redaktion: Claudia Breuer, Klaus Krummrich

Redaktionsbüro: Barbara Speh-Freidank
c/o Universität Hohenheim (511),
D-70599 Stuttgart
Tel.: +49 (0)711-459-2 36 36
Fax.: +49 (0)711-459-2 34 48
E-Mail: ccm@uni-hohenheim.de

Verlag: Duncker & Humblot GmbH,
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin,
Telefon: (030) 79 00 06-0, Fax: (030) 79 00 06-31,
Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Bestellungen können direkt an den Verlag gerichtet werden.

Einzelne Artikel können online unter <https://elibrary.duncker-humblot.de/zeitschriften/ccm> bestellt werden (ab Ausgabe 1/2008).

Neue Dienstleistungen

OPEN ACCESS

Ab dem Jahrgang 2022 werden alle Beiträge der Zeitschrift „CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL“ kostenlos in Form von Open Access-Veröffentlichungen publiziert. Auf diese Artikel kann über die Website des Verlags Duncker & Humblot unter folgendem Link zugegriffen werden:



ONLINE FIRST

Ab Jahrgang 2023 werden publikationsreife Artikel „online first“, d. h. zunächst, einzeln veröffentlicht. Dadurch haben Autoren verkürzte Wartezeit bis alle anderen Beiträge eines Heftes publikationsreif sind. Die Zuordnung des Beitrages zu einem Heft erfolgt dann erst im Anschluss.